



Die Maskenpflicht wurde bei der Kundgebung des Corona-Skeptikers Bodo Schiffmann bewusst ignoriert.

FOTO: THOMAS KUNZ

Roadshow der Corona-Gegner

Der umstrittene Mediziner Bodo Schiffmann spricht auf dem Karlsplatz vor 350 zum großen Teil unmaskierten Zuschauern

Von Jens Kitzler

FREIBURG-ALTSTADT. Seit vier Wochen tourt der umstrittene Arzt Bodo Schiffmann mit weiteren Frontmännern der deutschen Corona-Skeptiker-Bewegung durchs Land, gestern kamen rund 350 Menschen zu einer Kundgebung der „The Great Corona Info Tour“ auf den Karlsplatz.

Um 10.30 Uhr, da ist Schiffmann noch auf der Autobahn, haben sich die ersten Menschen auf dem Platz versammelt. Wer wegen des bekannten Kritikers der Corona-Politik gekommen ist, lässt sich leicht erkennen: Die Teilnehmer der Kundgebung tragen fast alle keine Masken, man herzt und umarmt sich, was das Zeug hält. Die Polizei belässt es bei ermahnenden Durchsagen. An der Westseite bauen sich

zwanzig Gegendemonstranten um Altstadtrat Sebastian Müller auf. „Lügenarzt“ heißt es auf einem ihrer Plakate. „Schiffmann und Co. setzen bewusst jede Menge Unwahrheiten in die Welt“, sagt Müller. Zudem sei die Szene der Corona-Gegner stark von Menschen rechter Gesinnung durchsetzt.

Als die Polizei das Tragen von Masken anmahnt, erntet sie Gelächter, dann geht die Durchsage im Jubel der inzwischen rund 350 Anwesenden unter, als der schwarze Nightliner auf den Platz einbiegt. Die Tür geht auf und das Quartett tritt heraus, das gleich mehrere eloquente Frontmänner der gegenwärtigen Corona-Skeptiker-Szene vereint – oder Demagogen und Verschwörungstheoretiker, wie Kritiker sagen. Da ist Bodo Schiffmann, Arzt, Betreiber einer Spezialambulanz in Sinshem und Mitbegründer der Partei „Widerstand2020“, die sich allerdings

schnell wieder auflöste. Dann Anwalt Ralf Ludwig, ein Wortführer und juristischer Unterstützer der „Querdenken“-Bewegung. Samuel Eckert, der als Freikirchen-Mitglied religiöse Aspekte mit einbringt und schließlich der aus Göppingen stammende IT-Fachmann Wolfgang Greulich, der den schwäbischen Unternehmer gibt.

Die meisten zeigen an, sie hätten ein Attest

Schiffmann erzählt Geschichten über angeblich wegen der Corona-Maßnahmen gestorbene Kinder und behauptet, dass die Juristen nun aufwachten: „Die Zahl der Urteile gegen diese – gegen die Verfassung verstoßende – Regeln steigt.“ Rechtsanwalt Ralf Ludwig bezieht die Polizei in sein Spiel mit dem Publikum mit ein, die stichprobenartig die Personalien von Masken-Verweigerern auf-

nimmt. Die meisten Maskenlosen zeigen auf Frage von Ludwig an, sie hätten ein Attest – die Gegendemonstration ruft durchs Megaphon, dass sie das zweifelhaft finde. Ansätze, die Veranstaltung aufzulösen, zeigt die Polizei nicht.

Corona-Kritiker Samuel Eckert rät den Zuschauern, wie Gandhi und Jesus gewaltfrei zu bleiben. „Bewaffnet euch mit Information.“ Wolfgang Greulich sagt, man müsse anders wählen – dann bekäme man hier endlich ein anderes System. „Wir haben Merkels perfiden Plan verstanden“, sagt Ralf Ludwig unter Zustimmung der Zuschauer. Eine Erläuterung bleibt aus.

Die Polizei ist mit dem Verlauf am Ende zufrieden, Bodo Schiffmann mit dem Zuspruch: „Recht beachtlich für so eine kurzfristige Ankündigung.“ Nach dem Gastspiel in Freiburg zieht die umstrittene Roadshow weiter nach Lindau.

DRUCK-SACHE

„PALÄSTINA SPRICHT“ Keine Hetze

Die Freiburger Gruppe der bundesweiten Bewegung „Palästina spricht“ weist Volker Beck's Darstellung von „Hetze gegen Israel“ entschieden zurück. „Palästina spricht“ sei eine politische, demokratische, anti-rassistische und nicht religiöse Bewegung. Bei ihrer Veranstaltung am 21. August auf dem Platz der Alten Synagoge hatte die Gruppe der zivilen Opfer des Gazakriegs 2014 gedacht. Die Stadtverwaltung hatte die Veranstaltung genehmigt und zwei Wochen später auf die Kritik der Israelitischen Gemeinde hin auf den Augustinerplatz verlegen wollen. Es sei nicht rechtmäßig, eine friedliche Versammlung auf dem Platz der Alten Synagoge einzuschränken allein aufgrund der Herkunft der Organisatorinnen und Organisatoren sowie der falschen Annahme, diese könnten antisemitisch sein, moniert „Palästina spricht“. Das Verwaltungsgericht gab ihnen Recht. An jenem Abend wurden die Namen der 1545 palästinensischen und fünf israelischen Opfer des Gazakriegs verlesen. Einen Monat später forderte Volker Beck als Redner beim Gedenken an die Einweihung der Alten Synagoge vor 150 Jahren, dass Veranstaltungen mit „Hetze gegen Israel“ dort keinen Platz finden dürften und bezog sich dabei auf die Aktion von „Palästina spricht“. „Das Schmerzlichsche ist, dass wir als Palästinenser immer wieder Fragen zu Holocaust-Leugnung und Antisemitismus beantworten müssen“, heißt es in einer Stellungnahme. „Wir setzen uns für die Menschenrechte aller ein und sind gegen jegliche Form des Rassismus und der Diskriminierung – und auch gegen Antisemitismus.“

CDU-FRAKTION Künftig respektvoller

Die CDU-Fraktion begrüßt die deutlichen Reaktionen von Stadtspitze und VAG zu den Äußerungen von Jupi-Stadtrat Sergio Pax und mahnt einen respektvolleren Umgang an. Für Fraktionsvorsitzende Carolin Jenken trägt jeder Mandatsträger und jede Mandatsträgerin „eine große, durch Wahl übertragene Verantwortung“. Dazu gehöre auch ein respektvoller Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung sowie den Bürgerinnen und Bürgern. Die Fraktion verurteilt die verbalen Angriffe aufs Schärfste, der Fall reihe sich in einen Trend ein. Allen gewählten Vertreterinnen und Vertretern müsse bewusst sein, welche Reichweite und Breitenwirkung ihre Aussagen oder ihr Handeln hätten. Die Jupi-Fraktion habe durch ihre Stellungnahme deutlich gezeigt, dass der Vorfall weder in Wortwahl noch Haltung ihren Grundüberzeugungen entspreche.

EINE STADT FÜR ALLE Fragen zu Eisstadion

Der Betrieb eines Eisstadions gehört nach Meinung der Fraktion Eine Stadt für alle (Linke Liste/Solidarische Stadt, Grüne Alternative Freiburg, Unabhängige Frauen Freiburg) zur Infrastruktur einer Großstadt wie Freiburg. Daher bittet sie die Verwaltung, dem Gemeinderat ein konkretes Szenario vorzulegen, in dem die möglichen Mehrbelastungen im Haushalt durch eine Kreditaufnahme für den Bau eines Eisstadions dargestellt werden. Die Fraktion geht von einer Finanzierung über zwei Doppelhaushalte und einem Kostenvolumen von 45 Millionen Euro aus. Schlagworte wie „nicht darstellbar“ seien untauglich, um den Gemeinderat in die Lage zu versetzen, seinen Aufgaben nachzukommen. Wissen will die Fraktion zudem, mit welchen Zuschüssen der Stadt der EHC für den Stadionbetrieb fest rechnen könne und in welcher Höhe sich der EHC an den Betriebskosten beteilige – und ob mit dem Land bereits Gespräche über mögliche Zuschüsse für einen Neubau geführt wurden oder dies noch vor den Haushaltsberatungen vorgesehen sei.

Das Gedenken an einen Ort, an dem alles grau war

Vor 80 Jahren, am 22. Oktober 1940, wurden mehr als 350 jüdische Menschen aus Freiburg ins Lager Gurs deportiert

Von Anja Bochtler

FREIBURG-INNENSTADT. Als es am frühen Donnerstagabend zu regnen begann, blieben die meisten trotzdem: Das Gedenken an die Deportation von mehr als 350 jüdischen Freiburgerinnen und Freibürgern ins südfranzösische Lager Gurs am 22. Oktober 1940 war ein besonderes. 80 Jahre sind seitdem vergangen. Doch der übliche Schweigemarsch zum bronzenen Gedenkmantel auf der Wiwili-Brücke entfiel wegen Corona. Und die Pandemie war auch schuld daran, dass sich knapp 300 Menschen großflächig auf dem Platz der Alten Synagoge verteilten.

80 Jahre danach sind die meisten Zeitzeuginnen und -zeugen tot. Doch weit weg in New York lebt noch einer, der nach Gurs deportiert wurde: Kurt Maier, aus dessen Erinnerungen Irina Katz, die Vorsitzende der Israelitischen Gemeinde, vorliest. Er war im Oktober 1940 zehn Jahre alt, besuchte die jüdische Zwangsschule an der heutigen Lessing-Realschule in Freiburg. Er schildert, wie er abrupt aus dem Unterricht gerissen wurde. Wie seine Großeltern Habseligkeiten in Kissenbezüge packten. Und wie seinem Vater gesagt wurde, dass er sein Eisernes Kreuz für die Teilnahme am Ersten Weltkrieg nicht mitzunehmen brauche, weil es ihm nun nichts mehr nütze. Früher, betont Kurt Maier, war er ein kleiner Junge gewesen, der das Zugfahren liebte. Bis zum 22. Oktober 1940, an dem die längste und qualvollste Zugfahrt seines Lebens begann. Er beschreibt das Lager in Gurs, wo es Pferdefleisch, angefaulten Kohl und viel Hunger gab, Regen, Schlamm, Ratten



Irina Katz, die Vorsitzende der Israelitischen Gemeinde, las bei der Gurs-Gedenkfeier auf dem Platz der Alten Synagoge aus den Erinnerungen von Kurt Maier.

FOTO: THOMAS KUNZ

und Latrinengeruch. In Gurs, dem „Ort, an dem alles grau war“, schenkte ihm ein kleines Mädchen ein Foto, das er sein Leben lang aufbewahrt hat. Was aus ihr wurde, weiß er nicht.

Auch in den Berichten und Briefen, die Andreas Meckel zusammengestellt hat, tauchen am Schluss der Gedenkveranstaltung Erinnerungen von Überlebenden auf, kombiniert mit Zitaten aus den makabren Anordnungen der Behörden. Die empfahlen unter anderem, dass die Namen der Deportierten auf den Listen überprüft und am Ende mit einem Erledi-

gungsvermerk versehen werden sollten. Das Erinnern sei und bleibe immer wichtig, damit niemand die Fakten leugnen könne, betont Freiburgs Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach, der Oberbürgermeister Martin Horn vertritt. Das gelte besonders in diesen Zeiten des zunehmenden Antisemitismus. Dazu trage auch das Videoprojekt „Berlin-Tel Aviv“ bei, das der Freiburger Gottfried Haufe mit vielen Kooperationspartnern organisiert hat. Es erzählt die Geschichte einer 13-Jährigen, die von ihrem Vater von Berlin nach Palästina geschickt wurde.

Doch vor allem gehe es darum, jüdische Menschen nicht als Opfer und verfolgte Minderheit zu sehen, sondern als Teil der deutschen Geschichte, Kultur und Gesellschaft, fordert Cornelia Haberlandt-Krüger von der Egalitären Jüdischen Gemeinde Chawurah Gescher. Jüdinnen und Juden seien, genau wie alle anderen, die als Minderheiten gälten, Teil und Partner einer offenen Gesellschaft. Da klat-schen viele spontan.

▶ Videoprojekt „Berlin-Tel Aviv“:
<http://mehr.bz/videofr-telaviv>